Nr. 217 Größte Abonnentenzahl. Dienstag 15. September 1908. Tägliche Auflage 50000

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Halleschen Humoristischen Blätter“ monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter“) Mk. 2,10
desgl. „ B (mit den „Hum. Blättern“) „ 2,40
vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pro Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße)
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.
20. Jahrgang.
Wöchentliche Gratisbeilagen „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Ludwig Stettenheim (Politik und Feuilleton)
Theodor Bach (Lokales, Umgebung, Handel, Gericht)
Alfred Gentzsch (Inseratenteil)
sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße) Treppe B
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312 u. 423 —

Hallesches Tageblatt — Hallesche Neueste Nachrichten — Hallescher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

* Der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg wurde gestern mit einer Rede Paul Singers eröffnet.

* Die französisch-spanische Note betr. Marokko soll heute abend den Mächten überreicht werden.

* Infolge der Affäre Alberti hat das dänische Ministerium Christensen demissioniert.

* Die Petersburger Presse rügt die mangelhaften Vorkehrungen, die gegen die Cholera getroffen sind, und die Desorganisation der Sanitätsverwaltung.

* Das deutsche Militärluftschiff fuhr auf seiner Nachtfahrt bis Magdeburg und blieb insgesammt 13 Stunden und 2 Minuten in der Luft.

* Orville Wright hat auf einem neuen Fluge 70 Minuten in der Luft geweilt.

Die Lektüre des Zaren.

Nikolaus II. und Graf Leo Tolstoi.

Die neueste Nummer des „Morgen“ enthält aus der Feder von Konrad Bell sehr interessante Mitteilungen über eine regelmäßig für den Zaren hergestellte Zeitung, die wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages der Berliner Wochenschrift im folgenden zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Bisher glaubte man im Reußenreich und im Auslande, daß Nikolai Alexandrowitsch das Leben eines Gefangenen führe, keine Ahnung von den Geschehnissen im großen Moskowiterlande habe, und schob die ganze Verantwortung für die Greuel, die Rußland in einen Schlachthof verwandelten, auf die Umgebung des Zaren: auf die Großfürstenclique und auf die Bureaukratie, während man den Zaren selbst als einen guten, harmlosen Menschen zeichnete, der zu allgemeiner Zufriedenheit regieren würde, wenn er nur eine andere Umgebung und bessere Berater hätte. Nun ist es gelungen, in die Bibliothek des Zaren einzudringen und festzustellen, welche Lektüre für ihn die erwünschteste ist. Die historische Zeitschrift „Byloje“ (Vergangenheit) berichtet darüber in ihrer letzten Nummer und bringt ein Faksimile und einen Teil des Inhaltsverzeichnisses dieser Lektüre — der berüchtigten „Zarenzeitung“, von der man schon seit Jahren hört, die, begreiflich genug, jedoch niemand zu Gesicht bekam.

Die „Zeitung“ erscheint auf Wunsch des Zaren nur in einem einzigen geschriebenen Exemplar, herausgegeben von Mitgliedern des Zensurkomitees für ausländische Literatur unter unmittelbarer Leitung des Ministeriums des Innern. Alljährlich erscheinen 10—15 Hefte (500 bis 600 Seiten) in Folioformat, und diesen Heften sind eine Menge perlustrierter Briefe, Drucksachen, Broschüren, Manifeste, Lotteriebillets des revolutionären Roten Kreuzes und ähnliche Drucksachen beigelegt. Auf jedem Heft findet man Vermerke des Ministers des Innern oder seines Gehilfen darüber, wo und wann der Zar die „Zeitung“ gelesen und wie er sich dazu geäußert hat; außerdem Randbemerkungen des Generalleutnants von Hesse, des persönlich dem Zaren am nächsten stehenden Mannes am Hofe. (In dem abgedruckten Exemplar der „Zeitung“ sind die Vermerke vom derzeitigen Minister des Innern, Geremykin, und von seinem Gehilfen, Baron Ixkült, gemacht worden.)

Daß der Zar mit dem Inhalt und der Form seiner „Zeitung“ sehr zufrieden ist, zeigt der Mangel jeder Aenderung: alle Jahrgänge gleichen sich bis auf die Details.

Nach dem veröffentlichten Inhaltsverzeichnis der „Zeitung“ zu urteilen, scheint Nikolaus II. einer der besten Kenner der russischen Revolution und ihrer Geschichte zu sein, denn durch die Lektüre der „Zeitung“ hat er von fast allen Ereignissen des Revolutionskampfes vom Jahre 1897 ab Kenntnis. Selbst die Führer der revolutionären Bewegung dürften kaum eine so wohlgeordnete Statistik und Sammlung aller Episoden dieser Bewegung zur Verfügung haben.

Ueber alles wird berichtet: über Verhaftungen bekannter Revolutionäre, über Bauernaufstände und Streiks, über aufgehobene revolutionäre Druckereien, Vereine und Hilfskassen über Beziehungen der inländischen Revolutionäre zu den Emigranten in England und in der Schweiz, über neu erschienene Bücher, Broschüren und Proklamationen revolutionären Inhalts (selbst von Klara Zetkins Schrift über die ökonomische Lage der Frau ist die Rede), über die Judenverfolgungen, über den Nationalitätenstreit usw., und überall findet man bei interessanten Dokumenten und Privatbriefen eigenhändige Randbemerkungen des Zaren: „Mit Vergnügen gelesen!“ Jedes Heft gibt eine genaue Uebersicht über alle revolutionären Ereignisse eines gewissen Zeitabschnittes, die zur Kenntnis der politischen Polizei gelangten.

In vielen Heften dieser „Zeitung“ findet man den Namen des Grafen Leo Tolstoi, und nach der Regelmäßigkeit der Berichte über ihn zu urteilen, nach der Schnelligkeit, mit welcher seine abgefangenen Briefe dem Zaren mitgeteilt werden, hat der Zar für Tolstoi ein ganz besonderes Interesse.

Hier muß darauf hingewiesen werden, daß auch der Philosoph von Jaßnaja Poljana trotz seiner Kenntnis des Menschen lange Zeit die allgemeine Meinung über den Zaren teilte, und so unternahm er es mehrmals, ihn aufzuklären und zu bekehren. So in einem offenen Briefe 1899, so in vielen seiner Schriften, bezüglich der Studentendemonstrationen und religiösen Verfolgungen. Zar Nikolaus seinerseits aber hatte eine sehr richtige Meinung über Tolstoi, interessierte sich für alles, was Tolstoi unternahm, und ließ durch seine Spione keinen seiner Schritte unbeobachtet. Die Folge dieses merkwürdigen Verkehrs war, daß man den Dichter zwar in Ruhe ließ, seine Freunde und Anhänger aber verfolgte und seine Schriften beschlagnahmte und vernichtete.

Das geht schon so seit mehr als einem Jahrzehnt und der greise Philosoph protestierte erst jetzt wieder laut dagegen. Bereits im Jahre 1898 war sich der Zar über den großen Dichter im klaren; folgender Bericht, der dem Hefte der „Zeitung“ vom 20. April bis zum 15. Mai 1898 entnommen ist und der hier in seinen wichtigsten Teilen mitgeteilt wird, mag das zur Genüge beweisen:

„In den letzten Tagen des März wandte sich Tolstoi an seine in England lebenden Anhänger Wladimir Tschertkow und Paul Boulanger mit der Bitte, mit einer in Nizza lebenden Person in Verbindung zu treten, da diese Person geneigt sei, für die Herausgabe eines gegen die Regierung gerichteten Tolstoischen Journals im Auslande bis zu hunderttausend Rubel zu spenden.

Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Gruppe der Tolstoianer in England, welcher vor kurzem auch der aus Rußland kommende Paul Birjukow beitrat, als Wohnort den Flecken Purleigh, in der Nähe der Stadt Maldon, in der Grafschaft Essex, zwei Stunden von London, auserwählt hat. Dort hat sich auch eine englische Kolonie Tolstoianer gebildet, deren Leiter dieselben Tschertkow, Boulanger und Birjukow sind.

Eine vorzüglich organisierte Buchdruckerei ist errichtet und sind als Setzer tätig: ein gewisser Siemens, der früher in der Buchdruckerei „Fliegende Blätter“ gearbeitet hat, und die Kaufmannstochter Anna Scharapow.

Die Anhänger der neuentstandenen Sekte stehen in lebhafter Korrespondenz mit Leo Tolstoi, welcher die Tätigkeit der Purleighschen Kolonie leitet.

Viele Broschüren sind bereits herausgegeben, und unabhängig davon veröffentlicht die Gruppe in der englischen Presse eine Menge Artikel, offene Briefe und Aufrufe von Tolstoi, in welchen das Ziel verfolgt wird, die russische Regierung und ihre innere Politik bezüglich des Sektantenwesens zu diskreditieren.

Die immer reger werdende Tätigkeit seiner Anhänger brachte Tolstoi auf den Gedanken, gestützt auf das Mitgefühl eines gewissen Teiles der russischen Gesellschaft, ein „anklagendes“ Organ ins Leben zu rufen, durch welches seine Lehren verbreitet werden sollten, mit dem Grundprinzip, daß die Gewissensfreiheit ohne eine politische Freiheit undenkbar sei. Dieses Journal, das unter der Redaktion von Paul Birjukow erscheinen soll, wird den Namen „Schisnj“ (Leben) tragen. Für das in Frage stehende Unternehmen sollen auch schon an die 100000 Rubel gesammelt worden sein, wobei einer der Spender, der 20000 Rubel gab, der sich jetzt in Maldon aufhaltende bekannte Moskauer Konditor Abrikossow ist. Der Transport nach Rußland ist sehr gut organisiert, und so rechnet Tschertkow auf eine große Verbreitung des neuen Journals, dessen erste Nummer, mit einem einleitenden Artikel von Tolstoi, schon in kürzester Zeit erscheinen soll . . . Unlängst kam zu Tschertkow mit einem Brief von Tolstoi ein älterer Herr aus Rußland, dessen Name bedauerlicherweise nicht zu erfahren ist. Auch eine Kopie des Briefes ließ sich nicht erwerben; sein ungefährer Inhalt ist:

„Ich weiß nicht, ob Sie meinen Brief erhalten haben, in welchem ich Ihnen schrieb, daß unsere Zensur aus der mir zugesandten Nummer der „Daily Chronicle“ meinen offenen Brief ausgeschnitten hat, den ich Sie bat, in dieser Zeitung zu veröffentlichen. Suchen Sie daher für mich die betreffende Nummer der „Daily Chronicle“ zu bekommen und senden Sie mir meinen Brief als Ausschnitt, jedoch nicht auf meine Adresse, sondern auf den Namen D. (Daschkow) nach St. Petersburg. Viel schreibe ich nicht; der Ueberbringer wird Ihnen alles Nötige schon erzählen. Ich erwarte mit Ungeduld das Erscheinen der ersten Nummer („Schisnj). Der Leitartikel für die zweite Nummer wird Ihnen bald überbracht. Sagen Sie dem Moskauer (Abrikossow), daß er mir nicht schreiben soll: nach meiner Korrespondenz wird scharf spioniert. Senden Sie alles an D. (Daschkow).“

Der in Frage stehende Artikel, der in der „Daily Chronicle“ am 29. April 1898 abgedruckt war, ist jetzt unter dem Titel „Hilfe für die Sektanten“ in russischer Sprache erschienen und wird allem Anscheine nach nach Rußland versandt werden. Das hier beiliegende Exemplar dieses Artikels war auf den Namen Nikolai Alexejewitsch Abrikossow nach Moskau gesandt worden und wurde es in diesen Tagen auf der Post abgefangen.

Der obenerwähnte Abrikossow ist höchstwahrscheinlich ein Sohn oder ein naher Verwandter des bekannten Moskauer Konditors Abrikossow, und es sind alle nötigen Schritte getan worden, um seine Persönlichkeit festzustellen . . . .“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. September. (Der Kaiser) mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar traf Sonnabend vormittag 11 Uhr 10 Min. auf Station Wildpark ein. Zum Empfang hatte sich die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise eingefunden. Die Majestäten begaben sich ins Neue Palais. Im Gefolge des Kaisers befanden sich die Generale von Plessen, von Hülsen-Haeseler und von Scholl, sowie Kapitän zur See von Rebeur-Paschwitz.

Prinz Adalbert von Preußen ist zum Kapitänleutnant befördert worden. Aus diesem Anlaß erschien er heute Sonntag vormittag beim Prinzen Heinrich zur Meldung.

— (Briefwechsel zwischen dem Kaiser und Prinzregent Luitpold.) Der Kaiser hat aus Anlaß der beendeten großen Herbstübungen an den Prinzregenten Luitpold folgendes Handschreiben gerichtet: Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Es ist mir ein tief empfundenes Bedürfnis, Eurer Königlichen Hoheit für das bereitwillige Entgegenkommen, durch welches die Mitwirkung eines Teiles des Königlich bayerischen Heeres an den heute beendeten großen Herbstübungen ermöglicht wurde, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Die wilde Ursula.

Roman von H. Courths-Mahler.

16] (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ursula entfaltete eine segensreiche Tätigkeit auf Arnstetten. Niemand hätte ihr diese Umsicht und Würde zugetraut. Man wartete vergeblich, daß die wilde Ursula wieder zum Durchbruch kam.

Arnstetten war stolz auf seine Frau, und sein Glück kannte keine Grenzen.

Und Ursula wußte so gut die glückliche Frau zu spielen, daß sie selbst ihren Vater täuschte.

Sie lebte auch innerlich im ganzen zufrieden und ruhig. Ihre selbstgewählte Tätigkeit füllte ihre Tage aus. Nur zuweilen in stillen Nächten kam die Sehnsucht brennend heiß herangeschlichen, die Sehnsucht nach einem großen, verlorenen Glück. Und ihre Seele irrte dann unruhig in die Weite. Wo mochte er weilen — wie trug er sein Leben?

Daß Will Vollrat sie liebte, wußte sie, und daß er um sie leiden mußte. Diese Erkenntnis war ihr das Schwerste an ihrem Schicksal. Darüber kam sie auch nicht hinweg, trotz aller Mühe.

Und das Frühlichtgrau konnte sie nicht ertragen, dann trieb sie die Unruhe umher, und geheimnisvolle Fäden spannen sich um ihre Gedanken. —

Eines Tages, als ihr Vater von Erlenhorst herübergekommen war, saß sie mit den beiden Herren auf der Veranda vor dem Hause. Der sauber und praktisch eingerichtete Gutshof mit den großen Stallungen lag vor ihren Blicken. Aus den Ställen erscholl ein vielstimmiges Konzert. Das brummte, blökte, quietschte und girrte durcheinander. Dazwischen hörte man das Aufklappen und Schurren der Dreschmaschinen und einzelne Rufe, von den Knechten und Mägden ausgestoßen.

Die drei Menschen auf der Veranda waren an diesen ländlichen Lärm gewöhnt. Sie wurden dadurch nicht gestört.

Ursula bereitete Kaffee und schenkte die Tassen voll. Dabei plauderte sie ungezwungen mit ihrem Mann und ihrem Vater. Auf einem Tischchen lagen verschiedene Journale, die Herr von Erlenhorst für seine Tochter aus der Stadt mitgebracht hatte.

Arnstetten ergriff eins davon und blätterte darin. Plötzlich stutzte er und richtete sich auf. Sein Blick war auf das Porträt eines Mannes gefallen, welches als Illustration einem spaltenlangen Artikel beigegeben war. Ueber dem Artikel stand: „Professor Will Vollrat und sein neuestes Werk.“

„Schau, Ursula“, rief er freudig überrascht, „mein Lebensretter. Vielleicht erfahren wir hierdurch, wo er sich jetzt aufhält.“

Ursula mußte all ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nicht zu verraten. Mit verschwimmendem Blick sah sie auf sein Portrait. Die Züge verwischten sich vor ihren Augen. Sie griff nach dem Journal, mit bebenden Händen hielt sie es vor das Gesicht und rang die Aufregung nieder. Dann zwang sie sich, den Artikel flüchtig durchzulesen.

„In Südamerika ist er jetzt“, sagte sie dann leichthin und reichte ihrem Vater das Journal hinüber. Sie brachte es fertig, mit den beiden Herren scheinbar unbefangen über Will Vollrat zu sprechen. Arnstetten interessierte sich naturgemäß sehr für den Mann, der ihn vom sicheren Verderben errettet hatte. Er hatte es schon immer bedauert, nichts von ihm zu hören. Hatte er doch noch nicht Gelegenheit gehabt, ihm so recht von Herzen zu danken.

Wie es in Ursula während dieser Unterhaltung aussah, ahnten die beiden Herren nicht. Sie war froh, als diese sich später nach dem Kälbergatter hinüber begaben. Da nahm sie das Journal und flüchtete damit in ihr Schlafzimmer. Hier schloß sie sich ein und sah lange mit brennenden Augen in Will Vollrats Gesicht. Wie es dabei stürmte in ihrem Innern, wie sie jedes Wort, das von ihm Kunde brachte, mit heißen Augen in sich aufnahm. Er irrte in der Welt umher, „um neue Forschungsreisen zu unternehmen“. — So hieß es in dem Artikel. Sie wußte es besser.

„Um Dich zu vergessen — Dich und jene Schuld.“ — So sagte sie sich selbst und kämpfte mühsam um äußere Ruhe und um den Frieden ihrer Seele. Aber nur das erste erreichte sie. Trotzdem trat sie später mit lächelndem Gesicht zu ihren Angehörigen und sprach mit ihnen, als wäre nichts geschehen.

So lebte sie eine einzige große Lüge — und gestand es sich selbst nicht ein.

Der Herbst war milde und trocken. Es kamen noch schöne Tage. Ursula ritt wieder täglich aus, und Arnstetten konnte sie zu seiner Freude begleiten. Es ging ganz gut, trotz des verlorenen Fußes. Freilich ging es im ruhigen Tempo und mit Vermeidung großer Hindernisse.

Einmal fragte Arnstetten seine Frau:

„Sag' ehrlich, Ursula, diese sanften Ritte an meiner Seite sind nicht nach Deinem Geschmack?“

Sie lächelte.

„Du sollst mich doch nicht an die wilde Ursula erinnern, Kurt.“

„Das ist aber keine Antwort auf meine Frage.“

„Also ja, sie sind nach meinem Geschmack. Ich habe gar kein Verlangen mehr nach tollem Herumjagen.“

Er sah mit leuchtendem Blick über ihre schlanke, anmutige Erscheinung.

„Es grenzt ans Wunderbare, Liebling, wie Du Dich verändert hast.“

„Hoffentlich zum Vorteil“, scherzte sie.

„Unbedingt, Du bist jetzt geradezu von unübertrefflicher Vollkommenheit. Das alles hat die Liebe aus Dir gemacht, mein geliebtes Herz. Nur sie konnte diesen Zauber an Dir vollbringen. Hab' ich recht?“

Sie sah mit geistesabwesendem Blick in die Weite.

„Ja — Du hast recht.“ — —

Das junge Paar pflegte regen Verkehr mit der Nachbarschaft und sah gern einige Gäste bei sich. Von großen Gesellig-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080915016/fragment/page=0001
DFG

Es gereicht mir aber auch zur herzlichen Freude, meiner bereits wiederholt kundgegebenen lebhaften Befriedigung und vollsten Anerkennung über die Führung und den ausgezeichneten Zustand dieser Truppen gegen Eure Königliche Hoheit nochmals beredten Ausdruck zu geben. Ich habe sowohl bei der Parade des 16. Armeekorps am 27. August bei Metz wie auch im Verlaufe der lehrreichen Manöver mehrfach Gelegenheit gehabt, mich von der inneren Ordnung und kriegsgemäßen Ausbildung aller Waffen und ihrem zielbewußten Zusammenwirken im Gefecht zu überzeugen, und kann ich Eure Königliche Hoheit zu solchen Truppen nur beglückwünschen. Eine besondere Genugtuung war es mir, bei der Parade bei Metz die zahlreichen Mitglieder der pfälzischen Kampfgenossenschaft begrüßen zu können, welche aus allen Teilen der bayerischen Pfalz herbeigeeilt waren, um ihrer patriotischen Gesinnung Ausdruck zu verleihen. Ich verbleibe mit der Versicherung der vorzüglichen Hochachtung und freundschaftlichen Gesinnung Eurer Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter und Bruder gez. Wilhelm I. R. Urville, den 10. September 1908.

Der Prinz-Regent richtete hierauf nachstehendes Handschreiben an den Kaiser: Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst! Freundlich lieber Vetter und Bruder! Eure Kaiserliche und Königliche Majestät haben die große Güte gehabt, bei dem Abschlusse der Herbstübungen in den Reichslanden die schon telegraphisch ausgesprochene hohe Anerkennung für die Leistungen der bayrischen Truppenteile nochmals in beredten Worten zum Ausdruck zu bringen. Ich bitte Eure Majestät hierfür meinen und der Truppen warm empfundenen Dank entgegen zu nehmen. Ich darf dabei neuerdings versichern, wie gerne ich auch heuer wieder bayrischen Regimentern Gelegenheit gegeben habe, vor Eurer Majestät Augen im Zusammenwirken mit anderen Truppenteilen des deutschen Heeres eine Probe ihrer Disziplin und ihrer kriegsgemäßen Ausbildung zu geben. Daß sie diese Probe in der Parade und bei den Gefechtsübungen gut bestanden haben, gereicht nicht nur mir zu wahrer Genugtuung, die lobenden Worten Eurer Majestät erfüllen auch die ganze bayrische Armee mit Stolz und freudigem Bewußtsein. Sie werden Führern und Mannschaften ein neuer Ansporn sein zu rastloser Weiterarbeit in dem Streben, an Manneszucht und Kriegstüchtigkeit den übrigen Kontingenten des deutschen Heeres ebenbürtig zur Seite zu stehen. Lebhafte Befriedigung bereitet mir auch die Mitteilung, daß meine lieben Pfälzer nicht gesäumt haben, Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät durch die Mitglieder der pfälzischen Kampf-Genossenschaft ihre Huldigung darzubringen. Ich danke Eurer Majestät von Herzen für die der pfälzischen Kampf-Genossenschaft mit der Widmung eines Fahnenbandes erwiesene hohe Ehrung. Mit Vergnügen erneuere ich in diesen Zeilen die Versicherung der vorzüglichen Hochachtung und Freundschaft, womit ich verbleibe Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder. gez. Luitpold. Vorderriß, den 12. September 1908.

— (Der Reichskanzler Fürst v. Bülow) wird seinen Sommerurlaub in diesen Tagen zum zweitenmal unterbrechen, um wichtige Regierungsgeschäfte zu erledigen, zu denen mündliche Rücksprache nötig ist. Der Kanzler trifft am 17. September in Berlin ein und kehrt frühestens am 22. September auf kurze Zeit nach Norderney zurück. Während seiner Anwesenheit werden ein oder zwei Sitzungen des Staatsministeriums, denen der Fürst präsidieren will, stattfinden. Der Reichskanzler wird auch an einer Sitzung des Bundesrates teilnehmen, die sich in der Hauptsache mit der Reichsfinanzreform beschäftigen wird. Ferner wird der Kanzler den Internationalen parlamentarischen Kongreß eröffnen. Fürst von Bülow hat des weiteren eine große Reihe von Vorträgen angeordnet und wird zahlreichen Persönlichkeiten Audienzen erteilen. Sodann werden Rücksprachen des Kanzlers mit einzelnen Ministern und Staatssekretären stattfinden. Außerdem beabsichtigt Fürst von Bülow während seines Aufenthaltes in Berlin zwei Festlichkeiten zu geben, eine den Mitgliedern des Internationalen parlamentarischen Kongresses, die andere den Teilnehmern an dem Presse-Kongreß.

— (Dr. von Schlumberger †.) Der frühere Präsident des Landesausschusses Wirkliche Geheime Rat Dr. von Schlumberger ist Sonntag vormittag in Gebweiler gestorben.

— (Die Eröffnung des Sozialdemokratischen Parteitages.) Aus Nürnberg schreibt uns unser Korrespondent: Der Sozialdemokratische Parteitag wurde gestern, Sonntag, abend mit einem Massenaufgebot der Nürnberger und Fürther Parteigenossen in der städtischen Festhalle im Luitpoldhain, dem früheren Maschinensaale der verflossenen Nürnberger Ausstellung, durch eine festliche Begrüßungsfeier eingeleitet. Es ist der 19. Parteitag nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird er den Dresdener Parteitag mit seinen heftigen Auseinandersetzungen zwischen Radikalen und Revisionisten noch weit übertreffen. Durch die vorausgegangenen Erörterungen der letzten Wochen in der Presse wie in den Versammlungen ist die Erregung in allen Kreisen der Partei auf das höchste gestiegen, und die noch nie dagewesene Beteiligung am Parteitage läßt deutlich erkennen, daß man nicht nur etwa mit einem Sturm im Glase Wasser zu rechnen hat, wenn auch die Erwartungen auf eine Spaltung der Partei übertrieben sein dürften. Auf der Tagesordnung der Montag beginnenden geschäftlichen Verhandlungen steht zwar neben dem Geschäftsbericht des Vorstandes und dem parlamentarischen Bericht, die schon bis zum Ueberdruß erörterte Maifeier, das Thema: Die Sozialpolitik und der neue Kurs, sowie die neue Reichsfinanzreform. Allein hinter diesem ganz harmlos aussehenden Arbeitsprogramm liegt so viel Zündstoff angehäuft, daß es nur noch die Frage ist, wer ihn zuerst berühren und damit zur Explosion bringen wird. Beide Parteien, die Radikalen wie die Revisionisten sind fast in gleicher Stärke erschienen und das von den Süddeutschen befürchtete Uebergewicht der norddeutschen Delegierten ist bisher nicht festzustellen. Darüber wird erst die Tätigkeit der Mandatsprüfungskommission Aufklärung schaffen, die morgen ihre Arbeiten beginnt. Das von der Stadt bereitwilligst zur Verfügung gestellte Versammlungslokal war schon zwei Stunden vor seiner Eröffnung das Ziel vieler Tausende, und die Straßenbahn konnte die Beförderung der andrängenden Massen kaum bewältigen. Als um 7 Uhr abends der Saal geöffnet wurde, mögen wohl 15000 Personen anwesend gewesen sein. Alle Gänge waren dicht besetzt. Auch viele Frauen waren zugegen. Das parteigenössische Rot war in der Ausschmückung des Saales nur spärlich vertreten. Dafür traten die Nürnberger Stadtfarben rot-weiß mehr in den Vordergrund. Neben den Delegierten waren die Mitglieder des Parteivorstandes, der Reichstagsfraktion und der Fraktionen der verschiedenen Landtage fast vollzählig vertreten. Natürlich auch zum ersten Male die des preußischen Landtages. Der bayerische Landtagsabgeordnete Dorn (Nürnberg) nahm das Wort, um die Versammlung im Namen der Nürnberger Genossen zu begrüßen. Darauf erschien, lebhaft begrüßt, Reichstagsabgeordneter Paul Singer auf der Tribüne und führte aus: Jedes sozialdemokratische Herz muß von dem Gedanken durchzittert werden, daß dieser Parteitag dazu berufen ist, die Meinungsverschiedenheiten, die in der Partei aufgetaucht sind, zu klären. (Beifall.) Schon hier spreche ich als erstes Wort die feste Erwartung aus, daß der Spruch des Parteitages für jeden Parteigenossen ein Heiligtum, ein Evangelium sein muß. (Beifall.) An dem Beispiel der Nürnberger Parteigenossen, an unseren früheren Kämpfen müssen wir lernen, daß wir zielbewußte Klassenpolitik treiben müssen, daß wir uns loslösen müssen von den bürgerlichen Parteien und niemals von ihnen ins Schlepptau nehmen lassen dürfen. Wir müssen auf eigenen Füßen stehen. Wir haben Tage schwerer Arbeit vor uns. Ich erwarte aber, daß alle Reden und Beschlüsse des Parteitages getragen werden von dem Gedanken, daß alles zum Vorteil der Partei dienen muß. (Beifall.) Eine Hauptfrage werden wir behandeln müssen. Wir wollen uns vornehmen, auch diese Frage in rein sachlicher Weise zu erledigen, aber ich erkläre schon jetzt, daß wir als unsere höchste Aufgabe betrachten müssen, volle Klarheit zu schaffen. Es muß der Beschluß gefaßt werden, daß der Wille der Gesamtpartei beachtet wird. (Teilweiser Beifall.) Damit erkläre ich den Parteitag für eröffnet.

— (Die russische Choleragefahr.) Der Geheime Obermedizinalrat Kirchner hatte mit einem Mitarbeiter eines Berliner Blattes eine Unterredung über die russische Choleragefahr, worin er sagte: Ob eine Gefahr für Deutschland besteht, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Wir sind keine Propheten. Soviel aber kann man jetzt schon mit Sicherheit sagen, daß wir gehörig auf dem Posten sind, sodaß sich die Bevölkerung absolut nicht zu beunruhigen braucht. Der russische Auswandererverkehr, der über Deutschland nach den Hafenstädten geht, wird scharf kontrolliert. An der Grenze sind besondere Kontrollstationen errichtet, wo die russischen Auswanderer ärztlich untersucht werden. Diejenigen, die nicht choleraverdächtig befunden worden sind, werden dann im geschlossenen Eisenbahnwagen nach Bremen bezw. nach Hamburg gebracht. Außerdem ist von großer Bedeutung die Bekanntmachung, die (wie gemeldet) der Reichskanzler erlassen hat. Wie gut unsere Einrichtungen funktioniert haben, zeigt insbesondere der Umstand, daß bei der im Jahre 1905 mit so furchtbarer Wirkung in Rußland aufgetretenen Choleraepidemie nur 218 Fälle im gesamten Deutschen Reiche konstatiert worden sind.

— (Die Interparlamentarische Konferenz) in Berlin wird unter anderem von 44 französischen Abgeordneten und Senatoren besucht werden. — Ein besonderes Interesse darf unter ihnen der alte Frédéric Passy beanspruchen, der eigentliche Begründer der interparlamentarischen Konferenzen, der trotz seiner 86 Jahre nach Berlin herüberkommen wird. Auf der letzten Konferenz in London hatte er sich wegen seines Alters entschuldigen lassen, aber daß in Berlin die Konferenz stattfindet, schien ihm derartig erfreulich zu sein, daß er hierfür seine Teilnahme zugesagt hat.

— (Die heutige Plenarsitzung des Juristentages) in Karlsruhe führte zu ziemlich erregten Szenen. Zuerst wurden die Berichte über die Beschlüsse der Abteilungen erstattet. Nur zwei Beschlüsse waren dem Plenum zur Entscheidung überwiesen, der eine, über die Tarifverträge, wurde harmonisch erledigt, der andere, über das Legalitätsprinzip, die Anklagepflicht der Staatsanwaltschaft, entfesselte die Geister und rief, nach der „B. Z.", politische Erörterungen hervor. Professor Graf Gleisbach-Prag bekämpfte jede Erweiterung des freien Ermessens der Staatsanwälte, Senatspräsident Olshausen-Leipzig empfahl sie in langer ermüdender Rede unter Zustimmung zu den Vorschlägen des neuen Strafprozeß-Entwurfs, denen der Juristentag ausdrücklich zustimmen sollte, obwohl viele Mitglieder den Entwurf noch nicht genau kennen. Eindringlichst warnte vor der Erweiterung der staatsanwaltlichen Befugnisse der Wiener Oberstaatsanwalt Hoegel, die Staatsanwaltschaft müsse die Ermächtigung, nach eigenem Ermessen die Strafverfolgung vorzunehmen oder zu unterlassen, als Danaergeschenk ablehnen. Wenn ihr jetzt vielfach Vertrauen bezeugt werde, so müsse ihr die Ausdehnung des Opportunitätsprinzips schnell das Vertrauen des Volkes rauben. Man müsse auch bedenken, daß Zeiten kommen können, wo die Staatsanwälte politischen Beeinflussungen ausgesetzt werden. Die Verfolgung müsse durch Gesetz geboten, nicht von der Beurteilung des ganz undefinierbaren öffentlichen Interesses abhängig gemacht werden. Die kurzen klaren Worte waren von packender Wirkung. Nach längerer Erörterung sucht Wirklicher Geheimer Rat Hamm die Abstimmung zu verhindern, indem er nochmalige Beratung der Sache auf einem neuen Juristentage beantragte. Es war vergeblich; nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte lehnte die Mehrheit des Plenums den Antrag Hamm ab, ebenso die Resolution Olshausen und sprach sich gegen jede Erweiterung des Opportunitätsprinzips aus, damit also auch gegen die einschlägigen Vorschläge des Regierungsentwurfs. Unter einiger Erregung erfolgte demnächst der Schluß der Tagung. Die Erregung legte sich indes bald.

Frankreich.

Paris, 12. September. Gegenüber den Zeitungsmeldungen, wonach ursprünglich für gestern ein Ausflug des Kaisers geplant war, der auch französisches Gebiet berührt hätte, wird hier von berufener Seite festgestellt, daß der deutsche Geschäftsträger Freiherr v. d. Lancken der französischen Regierung lediglich mitgeteilt hat, der deutsche Kaiser beabsichtige, von der Hohkönigsburg nach der Schlucht bei Colmar im Automobil einen Ausflug zu unternehmen. Da der Kaiser hierbei in die Nähe der französischen Grenze gelangen mußte und von jenseits derselben zahlreiches Publikum zu erwarten war, habe der Geschäftsträger nicht verfehlen wollen, die französische Regierung von der Absicht des Kaisers zu benachrichtigen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. September. Da der bulgarische Agent Geschow zu dem heutigen diplomatischen Diner beim Minister des Aeußern keine Einladung und auf seine Anfrage beim Minister keine befriedigende Auskunft erhalten hat, wurde er von der bulgarischen Regierung beauftragt abzureisen, wenn nicht die Einladung bis heute abend erfolgt.

Konstantinopel, 13. September. Der bulgarische Agent Geschow hat keine Einladung zu dem gestrigen diplomatischen Diner bei dem Minister des Aeußern erhalten und ist deshalb gestern abend abgereist.

Rußland.

Petersburg, 12. September. Während im übrigen Rußland die Cholera abzunehmen scheint, ist Petersburg der Hauptherd der Epidemie geworden. Gestern wurden achtundfünfzig Kranke neu eingeliefert, von denen acht gestorben sind. Die Gesamtzahl der Cholerakranken in den hiesigen Hospitälern beträgt jetzt hundertsieben. Die Presse rügt die mangelhaften Vorkehrungen und die Desorganisation der städtischen Sanitätsverwaltung, deren Chef auf Urlaub im Auslande weilt, während sein Stellvertreter erkrankt ist. Die Maßnahmen der Behörden werden durch die Unbildung und das mangelnde Reinlichkeitsgefühl der ärmeren Volksschichten erschwert. In einzelnen Dörfern der Umgegend Petersburgs drohen die Bauern, sich der Errichtung von Cholerabaracken mit Gewalt zu widersetzen.

Dänemark.

Demission des dänischen Ministeriums.

Das Kabinett Christensen hat ziemlich lange gezögert, ehe es aus der Affäre Alberti die Konsequenzen zog und seine Demission gab. Erst der Druck der öffentlichen Meinung führte die politische Krise herbei, deren Lösung wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, da die Lage angesichts der Parteiverhältnisse im Parlament ziemlich schwierig ist. Christensen übernahm nach dem Rücktritt des Ministeriums Deuntzer, in welchem er das Kultusportefeuille inne hatte, die Kabinettsbildung und führte sie Anfang 1905 durch, so daß er nahezu 3¾ Jahre an der Spitze der Regierung stand. Es sei daran erinnert, daß während dieser Zeit Alberti es war, der den schon einmal gescheiterten Gesetzentwurf über die Einführung der Prügelstrafe gegen den Widerstand der Sozialdemokraten, einer Anzahl Radikaler und einzelner Mitglieder der übrigen Parteien im Parlament durchsetzte. Den letzten Anstoß zur Demission des Gesamtministeriums hat anscheinend das Rücktrittsgesuch des Ministers des Aeußeren Grafen Raben-Levetzau gegeben, welches dieser für seine Person dem König am Sonnabend überreicht hatte. Graf Raben befand sich im November 1906 in der Begleitung des Königspaares bei dessen Besuch in Berlin; er hat es nicht nötig, am Amte zu kleben, denn er ist einer der reichsten Gutsbesitzer Dänemarks.

Großbritannien.

London, 13. September. Die eucharistische Prozession hat heute nachmittag ohne bemerkenswerte Zwischenfälle stattgefunden. Das Allerheiligste wurde nicht in der Prozession getragen, auch sonst zeigte die Prozession nur wenig kirchliches Gepränge.

Marokko.

* **Paris**, 12. September. Nach dem „Petit Parisien" enthält die französisch-spanische Note, die am Montag abend den Mächten überreicht werden soll, die schon bekannten Forderungen, nämlich die Anerkennung des Algecirasvertrages und der vor und nach Abschluß dieses Vertrages getroffenen europäisch-marokkanischen Vereinbarungen, ferner die Verpflichtung zur Tilgung aller bisher in Europa für Rechnung des Sultans kontrahierten Schulden und Vorsorge für den Unterhalt des Sultans Abdul Asis und seiner Familie.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 14. September.

Bekanntmachung.

In Sachen:

„Fluchtlinien- und Höhenlage-Festsetzung für die Giebichensteinerstraße zwischen Burg- und Fährstraße" findet am Mittwoch den 16. September 1908 nachmittags 4 Uhr eine örtliche Besichtigung der genannten Straßenstrecke statt, zu welcher die Herren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung ergebenst eingeladen werden.

Treffpunkt: Ecke Burgstraße-Mühlweg, an Dietzes Konditorei.

Halle a. S., den 7. September 1908.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Steckner.

* **Auszeichnung.** Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät Geheimen Regierungsrat Dr. Volhard ist der Rote Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

* **Rückgabe der Amtskautionen der städtischen Beamten.** Der Magistrat hat beschlossen: a) Die Verpflichtung der städtischen Beamten zur Kautionsleistung aufzuheben. Die Amtskautionen der Beamten sind alsbald zurückzugeben. b) Die den Kassierern der städtischen Kassen zu zahlenden Geldverlustvergütungen fortan nur noch in der nachbezeichneten Höhe zu gewähren: Dem ersten Kassierer der Stadthauptkasse 300 Mk. bisher 750 Mk., dem zweiten Kassierer der Stadthauptkasse 300 Mk. bisher 400 Mk., für Hilfskassierer der Stadthauptkasse auf besondere Anweisung 100 Mk., dem Kassierer der Steuerkasse 300 Mk. bisher 750 Mk., dem Kassierer der Gas- und Wasserwerkskasse 300 Mk. bisher 400 Mk., dem Kassierer der Elektrizitätswerkskasse 150 Mk., dem Kassierer der Schlachthofskasse 150 Mk. bisher 100 Mk., dem Kassierer der Leihamtskasse 100 Mk. bisher 320 Mk., dem Hauptkassierer der Sparkasse (Rendant) 300 Mk., bisher 600 Mk., dem Kassierer der Sparkasse 300 Mk. bisher 600 Mk., dem Kassierer der Sparkasse 300 Mk. bisher 600 Mk., dem Kassierer der Zweigstelle Nord 150 Mk. bisher 300 Mk., dem Kassierer der Zweigstelle Süd 150 Mk. bisher 300 Mk., Summa 2900 Mk. bisher 5120 Mk. c) Die zu b) neu festgesetzten Vergütungen sind bei Neubesetzung der betreffenden Stellen zu zahlen. Die von den jetzigen Inhabern der Stellen bisher bezogenen höheren Vergütungen werden bis zur Beförderung dieser Beamten in eine höhere Gehaltsklasse oder bis zur Erlangung anderweiter nicht durch die Skala ihrer Gehaltsklasse begründeter Zulagen fortgewährt. In den letzteren Fällen sind die neu festgesetzten Vergütungen zu zahlen. Durch das Gesetz vom 7. März 1898 hat der Preußische Staat die Verpflichtung der Staatsbeamten zur Kautionsleistung aufgehoben und die hinterlegten Kautionen zurückgegeben. Das Reich hat die gleichen Maßnahmen angeordnet. Dieselben Gründe, welche für den Staat und das Reich maßgebend waren, treffen nach Ansicht des Magistrats auch für die großen Gemeinden zu.

* **Funktionszulagen für Magistratssekretäre.** Wie bereits mitgeteilt, hat der Magistrat beschlossen, denjenigen Magistratssekretären, welche die Funktion eines Bureauleiters ausüben, und den ersten Sekretären größerer Dienststellen, welche Stellvertreter der Bureauvorsteher (Obersekretäre) sind, bei der Leitung der Bureaugeschäfte ständig mitwirken oder größere Unterabteilungen eines Bureauorganismus selbständig leiten (zur Zeit zus. 20 Stellen), vom 1. Oktober 1908 ab pensionsfähige Funktionszulagen von je 300 Mk. jährlich, steigend nach 6 Jahren auf 500 Mk. unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs zu gewähren. Die Funktionszulagen derjenigen Sekretäre, welche am 1. Oktober 1908 bereits 3 Jahre oder länger eine der oben bezeichneten Funktionen ausüben, sollen bereits vom 1. April 1912 ab auf 500 Mk. steigen. In der Begründung der den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage heißt es: Der Gehalt der Magistratssekretäre (zur Zeit 57 Stellen) ist durch die letzte allgemeine Gehaltsregulierung der städtischen Beamten vom 1. April 1907 ab auf 2200 Mk. jährlich, steigend in 6 dreijährigen Stufen 3 mal um je 300 Mk. und 3 mal um je 200 Mk. auf 3700 Mk. festgesetzt worden. Vergleicht man diese Gehaltsbezüge mit denjenigen der Sekretäre bei den staatlichen Verwaltungen, so findet man, daß letztere bedeutend besser besoldet werden. Sie beziehen ein

---

keiten hielten sie sich aber fern, dafür waren sie nicht zu haben.

Als Liesa Herrenfelde Frau von Lindenhof wurde, konnten sie sich der Hochzeitsfeier nicht enthalten. Frau von Herrenfelde hatte ein glänzendes Fest arrangiert. Darin war sie Meisterin.

Uebrigens galt es dabei, Dolfs künftiger Braut zu imponieren. Die junge Dame, die in Ostende mit Dolf angebändelt hatte, war mit ihren Eltern unter den Hochzeitsgästen.

Frau von Herrenfelde hatte auch die Genugtuung, daß die Herrschaften nicht abreisten, ehe die Verlobung perfekt wurde. Nun hatte die kluge Frau zwei ihrer Kinder glänzend untergebracht. Sie war sehr stolz auf dieses Werk und trug das Haupt seitdem noch etwas höher.

Herr von Herrenfelde trat immer mehr in den Schatten zurück. Er hatte nichts weiter zu tun, als die Unfehlbarkeit seiner Gattin zu bewundern. Und Hans sah mit gemischten Gefühlen um sich. Welche Frau würde ihm das Schicksal, von seiner Mutter gelenkt, zuführen? Er reiste etwas beklommen mit seinem Bruder in die nahe Garnison zurück — und verliebte sich dort sterblich und sinnlos in ein armes Bürgermädchen.

Dieser Sproß der Herrenfeldes begann aus der Art zu schlagen. Ganz plötzlich wurde er sich bewußt, daß er ein fühlender Mensch war.

Was würde seine Mutter zu dieser Ueberraschung sagen?

Vorläufig erfuhr sie nichts davon, und Hans Herrenfelde verlebte ein halbes Jahr im ungetrübten Glück heimlicher Liebe.

Seine Angebetete, die Tochter eines Beamten, war wirklich ein liebes, hübsches Mädchen. Sie sah in Hans Herrenfelde ihr Ideal und fragte vorläufig nichts nach Rang und Stand — und nach feindlichen Verwandten.

Und die Liebe saß wirklich fest bei ihm. Er war entschlossen, sein Mädchen zu heiraten um jeden Preis.

Als Frau von Herrenfelde von ihm mit dieser Absicht bekannt gemacht wurde, sah sie ihn starr an. Mit hoheitsvoller Miene fragte sie ihn, ob er verrückt geworden sei. Daß seine „sogenannte" Braut bürgerlich wäre, darüber wollte sie ja hinwegsehen. So bedauerlich es wäre, sei es doch erwiesen, daß der Adel sich mehr und mehr mit dem Bürgerlichen untermische. Aber daß sie arm sei, mache die Verbindung unmöglich. „Uebrigens begreife ich Dich nicht. Solche Sentimentalitäten hätte ich Dir nie zugetraut", schloß sie ihre Rede.

Wider Erwarten bekam Hans durch seinen Vater Unterstützung. Der alte Herr freute sich im stillen unbändig, daß wenigstens eins seiner Kinder herzenswarm zu empfinden imstande war. Er trat mit ungeahnter Energie für seinen Sohn ein und hielt allen entrüsteten Vorwürfen seiner Gattin gegenüber an seinem Willen fest.

Hans durfte seinem Herzen folgen, und durch diese Angelegenheit kam er seinem Vater um vieles näher.

Die Familie Herrenfelde teilte sich fortan in zwei Lager, in ein riesig feudales, kühles und vornehmes, und in ein schlichtes, herzliches, gefühlswarmes. Hans heiratete sein Mädchen und richtete sich mit dem väterlichen Zuschuß einfach aber behaglich ein. Seine kleine Frau kam bald darüber hinweg, daß nur ihr Schwiegervater bei ihrer Hochzeit anwesend war. Sie machte ihrem Gatten seine Häuslichkeit so lieb, daß er alles andere willig aufgab. Und alle vier Wochen kam Herr von Herrenfelde auf einige Tage zu Besuch und verstand sich ausgezeichnet mit seiner bürgerlichen Schwiegertochter.

Frau von Herrenfelde hätte kopfschüttelnd die Achseln gezuckt, wenn sie Zeugin von diesem liebeatmenden Familienidyll hätte sein können. So etwas lag ihr gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 15. September.
Teils wolkig, teils heiter, wärmer, vorwiegend trocken.
Oeffentliche Wetter-Ansage für den 15. September.
Nach vorübergehender Aufheiterung wieder Regen, wärmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080915016/fragment/page=0002

Höchstgehalt von 4200 Mk. sowie ein Wohnungsgeld von meistens 480 Mk., mithin **ein Höchsteinkommen von 4680 Mk.** jährlich, dessen Aufbesserung noch in allernächster Zeit bevorsteht. Schon ein oberflächlicher Vergleich mit den Gehaltsverhältnissen anderer Städteverwaltungen ergibt, daß auch dort den **Magistratssekretären in den meisten** Fällen höhere Besoldungen gewährt werden wie in Halle a. S. Ein eingehenderer Vergleich würde meistens kein zutreffendes Resultat ergeben, da die Dienstgeschäfte der Sekretäre nicht in allen Städten gleichwertig sind. Abgesehen von den in der Qualität der betr. Beamten liegenden Gründen sprechen aber auch die Interessen der Verwaltung selbst für eine Erhöhung der Gehälter eines Teiles der Magistrats-Sekretäre. Denn dadurch kann einerseits das Heranziehen wirklich tüchtiger Kräfte gefördert, andererseits das Ausscheiden gut ausgebildeter Anwärter vermieden werden. Der Magistrat arbeitet mit allen Mitteln darauf hin, ein tüchtiges, den stets steigenden Anforderungen der Verwaltung unserer aufstrebenden Großstadt gewachsenes Beamtenmaterial zu gewinnen. Die Abhaltung praktischer Unterrichtskurse, der Zwang zu eigener Fortbildung durch die Einführung von Prüfungen sichern der Verwaltung eine von Grund auf gut vorgebildete und im Dienste erfahrene Beamtenschaft, die selbständig zu denken und zu arbeiten vermag. Diese unbedingt nötigen höheren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Beamten lassen sich jedoch nach den bisher gemachten Erfahrungen ohne die teilweise Gewährung eines Aequivalentes in Gestalt höherer Dienstbezüge nur sehr schwer stellen.

* **Verein für Handlungs-Kommis von 1858, Hamburg.** Am Sonnabend abend beging die Vereinigung sächsisch-anhaltischer Bezirke im festlich geschmückten großen „Thalia-Saal" die Feier ihres 8. Bezirkstages und des 50jährigen Bestehens des großen Vereins unter Beteiligung benachbarter Bezirksvereine und vieler Ehrengäste, u. a. der Herren Stadtverordnetenvorsteher Geh. Kommerzienrat Steckner, Reichs- und Landtagsabgeordneter Karl Schmidt, Reichstagsabgeordneter Dr. Neumann. Eingeleitet wurde der Kommers durch einen weihevollen Orgelvortrag mit Orchesterbegleitung. Darauf hielt der Vorsitzende des Bezirks, Herr W. Baer, die Begrüßungsrede, welche in einem Hoch auf den Kaiser ausklang, und worauf die Festversammlung „Heil dir im Siegerkranz" sang. Im Anschluß daran wurde eine Huldigungsdepesche an den Kaiser abgesandt. Dann sprach Herr G. Ottinger-Hamburg über das Entstehen, das Werden und Wachsen des großen Vereins seit 50 Jahren. Wie dieser sich trotz aller Anfeidungen kraft seiner machtvollen Organisation, seines plan- und zielbewußten Strebens mächtig entwickelt habe und heute einen stolzen Faktor im Handelsleben unseres Volkes bedeute. Nur die Masse könne heutzutage etwas erreichen, der Einzelne vermöge nichts. Organisation sei die Losung, und die Devise für den Verein laute: „Im Wandel der Zeit ein Wirken für und über die Zeit." In markigen Worten schilderte Redner die moderne Solidaritätsbewegung auch der Handlungsgehilfen, eine natürliche Folge der Umgestaltung aller Dinge, als eine soziale Notwendigkeit und einem Faktor, mit dem gerechnet werden muß in der Sozialpolitik. Das Hauptbestreben des Vereins müsse dahin gehen, solidarisch mit den Prinzipalen zusammen zu arbeiten zum Wohle des ganzen Handels und des Standes, zum Schutze und gesetzgeberischen Wahrung der Interessen der Handlungsgehilfen. Sodann wurde eine Begrüßungsdepesche des Herrn Regierungspräsidenten verlesen. Herr Geheimrat Steckner stattete darauf in seinem Namen und dem der hiesigen Handelskammer seinen Dank für die Einladung ab. Der Verein der Handlungs-Kommis sei eng mit dem Aufblühen des deutschen Handels, dem Werden des deutschen Kaufmanns, verknüpft. Die Handelskammer werde den jungen Kaufleuten in treuer Mitarbeit zur Seite stehen. Mit einem Hoch auf den Verein schloß der Redner. Herr Stadtverordneter Borges schilderte in warmen tiefempfundenen Worten die treue segensreiche Arbeit des Vereins, sein Werden und Wirken. Zum Schluß brachte Redner einen herzlichen Glückwunsch und ein Hoch auf den Verein aus. Herr Schneider-Leipzig, Vorsitzender des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, überreichte als Zeichen der Teilnahme an dem Feste ein prächtiges Bild des Kaisers. Herr von Maré, Vorsitzender des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands, überbrachte die Glückwünsche seines Verbandes. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Schmidt versprach in seiner Glückwunschrede auch im Namen seiner politischen Freunde die Bestrebungen der Handlungsgehilfen fördern zu wollen. Herr Meier, Vorsitzender des kaufmännischen Turnvereins, zollte dem verdienstvollen Vorstand des Jubelvereins Lob. Nun nahten sich vier liebliche junge Damen und überbrachten im Namen der Frauen und Jungfrauen der Vereinsangehörigen eine Bronzestatuette, den Handelsgott darstellend, der das seidene Vereinsbanner stolz in der erhobenen Rechten schwingt.

Nachdem Herr Baer, der Vorsitzende des Bezirksvereins, hierfür Dank abgestattet hatte, hielt Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Naumann einen Vortrag über den „Handel im Dienste der nationalen Entwickelung." Redner führte in seiner bekannten prägnanten Weise aus: Eine stolze Ziffer habe der Handlungsgehilfenstand erreicht: 500000 organisierte Handlungsgehilfen. Die Organisation sei aber zu vielgestaltig, und durch Reibung gehe viel Kraft verloren, für die Ersatz geschafft werden müsse. Mit Selbstachtung und Dankbarkeit dürfe man stolz auf das Errungene zurückschauen. Noch nie hätten der Gesetzgebung so viele sozialpolitische Probleme vorgelegen, wie gerade jetzt. Die so brennend gewordene Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten sei jetzt keine Parteifrage mehr, sondern einer allgemeinen Regelung harrend. Die Frage müsse gelöst werden und gerade die Handlungsgehilfen seien die berufenen Vertreter in dieser hochwichtigen Angelegenheit. Volkswirtschaftlich falsch wäre der Gedanke, man könne das Schicksal der Arbeiter oder der Angestellten bessern, ohne zugleich das ganze Gewerbe zu heben. Nein, die Angestellten der Technik und des Handels fallen oder steigen nur mit dem Betrieb; Saft, Kraft, Blut und Leben könne der Angestellte nur aus dem Betrieb herausholen, wenn diese eben Saft, Kraft, Blut und Leben besitze. Bei sinkender Konjunktur würden auch die Lebensbedingungen der Angestellten in ungünstiger Weise betroffen werden. Als der Verein 1858 sein Leben begonnen, wäre die deutsche Frage ein ungelöstes Problem gewesen. Man hätte sich gefragt, was wird aus Deutschland mit oder ohne Oesterreich, was aus all den Monarchien, aus der ganzen bunt geflickten Karte Deutschlands, aus den zahllosen Schlagbäumen, die seine Straßen trennten. Die eigentlichen Träger der Einheitsgedanken seien damals die Kaufleute und die industriellen Unternehmer gewesen. Bei der Gründung des Deutschen Reiches sei man so sehr von Handels- und Verkehrsgedanken ergriffen gewesen, daß diese an erster Stelle ihren Platz in der großen Urkunde erhielten. Man hatte ja die französischen Milliarden damals und konnte aus dem Vollen schöpfen. Daß man nachträglich an dem, was damals als Gesetz aufgestellt wurde, korrigiere, sei nur eine natürliche Folge, könne doch kein menschliches gesetzgeberisches Werk 40 Jahre bestehen, ohne daß mal Runzeln in seinem Antlitz sich zeigten. Welche Rolle spiele nun der deutsche Handel an dem Weiterbau des Reiches? Nach der Volkszählung von 1882 seien 8,3 Proz. der Bevölkerung selbständig erwerbstätig gewesen. Allerdings sei darin das Schankgewerbe einbegriffen gewesen, wie das in allen Ländern der Fall sei. 1895 wären aus den 8,3 bereits 10,6 Proz. geworden. Es dürfte daher keine falsche Voraussetzung sein, wenn man jetzt die Zahl mit 12½ Proz. annähme. Die betr. Zahlen für andere Nationen wären: Oesterreich 5,4 Proz., Verein. Staaten 16,3 Proz., England 21,3 Proz. Diese Skala zeige den Weg von einem ruhigen Agrarvolk zu einem Handelsvolk, und wir ständen mitten auf diesem Wege. Es werde gesagt, der Handel sei nicht notwendig, nur die Industrie. Aber die Rederei von der Unproduktivität des Handels sei Unsinn; denn was nützten uns die schönsten Maschinen, wenn sie ungebraucht in den Lagerräumen stehen. Die ganze Umformung unseres Wirtschaftslebens in eine freiwillige Organisation habe der Handel ins Werk gesetzt. Man solle sich da nicht aufs hohe nationale Roß setzen und den Kaufmann verachten. Man könne keine Flotte haben, wenn der Kaufmann nicht wäre. Redner verglich schließlich den Andrang zum Kaufmannsberuf mit dem Sturm einer Menschenmenge auf ein abfahrendes Schiff, von welchem infolge des beschränkten Raumes leicht einige über Bord fallen könnten. Dabei hegten gewisse Leute, das sei wohl bekannt, insgeheim intime Wünsche dahin zielend, daß eine Garantie für die Existenz des Kaufmanns gesetzgeberisch festgelegt werden müßte, daß also eine Art Staatsdurchfütterung des in Not geratenen Kaufmannes verlangt werde. So etwas aber gebe es in keinem Beruf und dürfe es nicht geben. Zu groß sei der Andrang zum Kaufmannsberuf geworden, speziell von Leuten ohne genügende Vorkenntnisse, die da glaubten, Kaufmann zu werden wäre das Leichteste. Die Folge davon wäre, daß neben dem Untergang solcher Existenzen große zentralistische Körper im Kampfe um die Macht auftauchten, das Wesen der Neuzeit. Bisher galt der Einzelkaufmann, heute herrsche die Aktiengesellschaft. Industrielle Syndikate und Körperschaften gewönnen die Oberhand, die den Handel zu einer Art Verwaltungsmechanismus stempelten. Der Vortragende stellte dann die Fragen, warum die Verbände so zugenommen und sich so in die sozialen Probleme vertieft hätten. Weil sie eben einer neuen gesellschaftlichen Entwickelung gegenüberständen, lautete die Antwort. Wo heutzutage die Großen die Einzelnen verschlingen, sei die Frage der Wahrung des Rechtes der Persönlichkeit von höchster Bedeutung. Man denke nur an den vor nicht langer Zeit in Berlin vorgekommenen Fall, daß die Großbanken nur unter sich ihre Beamten austauschen und keine Außenseiter anstellen wollen. Wenn es vorkomme, daß ganze Produktionsgebiete, wie Kohle z. B., so festgelegt werden, daß man, um heranzukommen, förmlich hineinheiraten müßte, so zeige das, daß wir uns immer mehr dem Innungszwange näherten. Wie die ungeheuren Riesen aus der Urzeit stände dräuend am Horizont der Volkswirtschaft das Neue, die Syndikate und gegen diese könnten nur die Syndikate kämpfen. Darum müßten die Verbände sich verallgemeinern, und ihre ernste Pflicht sei, darauf zu achten, daß der Einzelne nicht zur Servilität herabgedrückt werde. In dem Wirken der Einheit für die Gesamtheit und dieser wieder für die Einheit liege der Schwerpunkt für die Verbände, in der Pflicht auch, für den Verband einzutreten und sein Wohl an die Spitze zu stellen. Mit dem Wunsche, daß dem Verein noch weitere 50 Jahre so blühenden Gedeihens und dann wieder 50 Jahre und abermals 50 Jahre kräftiger Blüte beschieden sein möchte, schloß Herr Dr. Naumann seinen hochinteressanten Vortrag unter begeistertem Beifall der Zuhörer, deren minutenlanges Trampeln nicht enden wollte.

* **Verband der mittleren Postbeamten.** In der Nachmittagssitzung am Freitag wurde in eine Generaldebatte eingetreten. Seitens des Halleschen Delegierten wird strikte Unparteilichkeit der einzelnen Organe des Verbandes in politischen Angelegenheiten verlangt. Ferner wird der Wunsch laut, zu den wichtigsten Versammlungen des Verbandes höhere Beamte einzuladen. Der Postverwaltung wird empfohlen, für die Beamten eine allgemeine Krankenkasse einzuführen. Der Frage der Einführung einer vierteljährlichen Gehaltszahlung gegenüber verhält man sich ablehnend. Ebenso wirdein Antrag abgelehnt, eine Spar- und Darlehnskasse einzuführen. Man weist darauf hin, es seien ja die Post- Spar- und Vorschußvereine vorhanden, welche gegen billigen Zinsfuß Darlehn gewährten. Man bespricht sodann die Besoldungsfragen. Die Redner vertreten den Standpunkt, daß man eine bestimmte Stellungnahme noch nicht herbeiführen könne, da die Gehaltsvorlage noch nicht bekannt sei. Man müsse aber mit Nachdruck auf der vom Reichstage zweimal angenommenen Gehaltsresolution beharren.

* **Handwerkermeister-Verein.** Das wegen ungünstiger Witterung ausgefallene VII. Abonnements-Konzert findet Mittwoch den 16. d. M. abends 8 Uhr in Freybergs Garten statt. Bei ungünstigem Wetter Konzert im Saale.

* **Hallescher Lehrer-Verein.** Die schulpolitische Vereinigung hat morgen, Dienstag, abend 8½ Uhr, Sitzung im Evang. Vereinshaus. Tagesordnung: Satzungen. Vorstandswahlen. Beamtensteuerprivileg.

* **Der Vorstand des Verbandes der Geflügelzüchtervereine** beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einigen recht unangenehmen Erscheinungen beim Eier- und Geflügelhandel. Wer über unsern Wochenmarkt oder an den Viktualienkellern vorübergeht, wird häufig finden, daß die zum Kaufe angebotenen Eier arg beschmutzt sind. Appetitlich ist das gerade nicht und vom gesundheitlichen Standpunkte aus auch zu mißbilligen. Die Hausfrau, die in ihrer Speisekammer etwas auf Vorrat hält, wird beim Einkauf schmutziger Eier geradezu geschädigt, denn die Schmutzkruste bewirkt eine schnelle Zersetzung und einen beschleunigten Fäulnisübergang des Einhaltes. Jedermann hat darum ein erhebliches Interesse daran, daß die Eier in sauberem Zustande vom Produzenten an den Konsumenten gelangen. Es ist ja für den Geflügelbesitzer wirklich nicht schwer, saubere Eier zum Verkauf zu bringen, wenn er sie nur zwei- bis dreimal am Tage von den Nestern absucht, damit nicht jede Legerin beim Besuche des Nestes den Segen ihrer Vorgängerin im wahren Sinne des Wortes mit Füßen treten muß. Recht bedauernswert aber ist das Schlachtgeflügel, das in niedrigen und engen Stiegen zum Kaufe angeboten wird. Die armen Tiere müssen in gebückter Stellung, eng aneinander und übereinander gedrängt, gegen Hitze und Zugluft ungenügend geschützt, stunden- ja tagelang verharren und dabei die empfindlichsten Qualen ausstehen. Es bestehen ja polizeiliche Vorschriften, die den Transport und das Feilbieten von Schlachtgeflügel regeln; aber diese Vorschriften werden sehr häufig nicht beachtet. Jeder Marktbesucher kann sein Teil dazu beitragen, die Qualen der Tiere zu mildern. Durch diese Zeilen soll das Augenmerk des einkaufenden Publikums von neuem auf die genannten Uebelstände gelenkt und das tatkräftige Einschreiten der Polizeibehörde herbeigeführt werden.

* **Die Blumenpflege der Schulkinder** hat in diesem Jahre wieder ein sehr erfreuliches Resultat geliefert, das Preisgericht war in der Lage 3 Ehrenpreise, 75 I. Preise, 150 II. Preise und 436 lobende Anerkennungen zu verteilen. Es sind also von den 2200 ausgegebenen Pflanzen fast ein Drittel als preiswürdig anerkannt. Das Resultat ist damit ein noch günstigeres als im Vorjahre, in dem etwa ein Viertel der Pflanzen preiswürdig war. Die Ausstellung der prämiierten Pflanzen fand am Sonntag in der Aula der Schule Dreyhauptstraße statt.

* **Stadttheater.** Die mit ungeteiltem Beifall des zahlreich erschienenen Publikums aufgenommene Novität „Das Tal des Lebens" steht für Dienstag und Freitag auf dem Repertoire. Mittwoch wird Lessings „Minna von Barnhelm" aufgeführt. Zu dieser Vorstellung werden Schülerkarten à 1,10 Mk. an der Tages- und Abendkasse ausgegeben. Donnerstag: „Hofgunst". In Vorbereitung für Sonnabend: „Die Meistersinger von Nürnberg". Erste Volksvorstellung Sonntag, den 20. d. M. Vorzugsscheine an den bekannten Stellen; dieselben werden ab Mittwoch vormittag 10 Uhr an der Theaterkasse eingetauscht.

* **Neues Theater.** Am Dienstag wird die übermütige Schwank-Novität „Manöverkind" aufgeführt. Die Dienstag-Aufführung ist die 11. Wiederholung dieses lustigen Schlagers. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Direktor Mauthner, Deutschmann, Mierendorff sowie der Damen Helene Bensberg-Mauthner, Reinau, Deutschmann. Von den neuen Kräften sind hervorragend beschäftigt Fräulein von Bukovics (Marcelle) Fräulein Hilsbach (Viktorine), Fräulein Sternau (Annette Combert) sowie die Herren Pichon, Schwersensky, Fischer und Mathay.

* **Symphonie-Konzerte** (Hallesche Orchestervereinigung.) Die Abonnementsanmeldungen auf die mit einem glänzenden Programm ausgestatteten Symphonie-Konzerte (Hallesche Orchestervereinigung) laufen äußerst zahlreich ein. Der Termin, bis zu welchem den bisherigen Abonnenten ihre Plätze reserviert werden können, läuft am Dienstag ab. Wie bereits angekündigt, ist als Solist für das erste Konzert Frédéric Lamond (Beethoven: Klavierkonzert) gewonnen. Für das zweite Konzert steht ein Abschluß mit der Kammersängerin Frau Erica Wedekind nahe bevor. Für das dritte Konzert ist Siegfried Wagner als Gastdirigent, für das fünfte Generalmusikdirektor Felix Mottl verpflichtet. Dem vierten Symphonieabend leiht Geheimrat Generalintendant Ernst Ritter von Possart seine Mitwirkung. Eine große Anzahl von bedeutenden Werken der symphonischen Literatur sind in Aussicht genommen. Abonnementsanmeldungen nimmt die Hofmusikalienhandlung von Reinhold Koch, Alte Promenade 1a an.

* **Opernabend des Heydrichschen Konservatoriums.** Im großen Saale der „Kaiserjäle" fand als erster Prüfungsabend ein Opernabend in Kostümen statt. Zur Aufführung gelangten: Die Arie der Micaëla aus Carmen III. Akt, gesungen von Lucie Flebiger, dann die Arie des Baculus aus dem Wildschütz, in der Ernst Schache sein Können zeigte. Hierauf folgte die erste Verwandlung des II. Aktes Troubadour, die Azucena lag in den Händen von Margarete Mühlberg, den Manrico sang Hugo Bergholz, der Chor wurde von der Choroberklasse des Konservatoriums gestellt. Die Arie der Rose Friquet aus dem Glöckchen des Eremiten zeigte Frida Meyer im besten Lichte. Der darauffolgende letzte Akt Mignon bildete den Schluß des Abends, Emmi Gruber sang die Mignon, Frida Hurz die Philine, Ernst Schache den Lothario und Gustav Lissel den Wilhelm Meister, die Rolle des Antonio war mit Max Teller besetzt. Den Chor hinter der Szene sang auch hier die Choroberklasse.

* **Vom großen Herbstmarkte.** Das war gestern ein Markttag, dessen sich die Geschäftsleute, welche ihre Zelte und Tische an und auf dem Roßplatze aufgeschlagen haben, noch lange gern erinnern werden. In ungeheuren Scharen strömten schon frühzeitig die Menschen dem Platze zu und nachmittags waren Zehntausende dort versammelt. Auf den Hauptwegen, an denen die Schaubuden errichtet und die Karussells und Schießbuden aufgeschlagen waren, stauten sich die Besucher oft so stark an, daß es schwer war, hindurchzukommen. Ohne Knüffe ging es dabei nicht ab. Nervöse freilich schimpften weidlich, wenn sie gar zu sehr geschoben, oder gar auf die Hühneraugen getreten wurden, sonst nahm man aber diese unvermeidlichen Kleinigkeiten gelassen hin und der Jugend machte das Gedränge sogar Spaß. Die übrigen Geschäftsleute ließen nicht locker, zum Kauf zu animieren und die Schaubudenbesitzer und deren Angestellte sprachen von ihren Sehenswürdigkeiten so verlockend, daß die Vorübergehenden von der Einladung reichlich Gebrauch machten. Geld hatten ja alle mitgebracht, und am Markttage wird nicht geknausert.

* **Die Feuerwehr** wurde am Sonnabend nach Cecilienstraße 96 gerufen. Das Dienstmädchen der dort wohnenden Frau Oberstleutnant R. hatte in dem Glauben, daß die Wasserleitung abgestellt sei, den an Stelle des dort beseitigten Wasserhahnes angebrachten provisorischen Verschluß der längere Zeit außer Gebrauch gewesenen Wasserleitung des Dachgeschosses gelockert. Als ihr das Schließen der Leitung nicht wieder gelang und das Wasser durch die Decken der darunter gelegenen Etage drang, lief sie in der Bestürzung an den Feuermelder und alarmierte die Wehr.

* **Krämpfe.** Gestern wurde eine unbekannte Frau, welche auf dem Roßplatze von Krämpfen befallen war, mit dem Krankenwagen nach der Polizei-Hauptwache gebracht. Da sie sich nicht wieder erholte, wurde sie auf Anordnung des Herrn Sanitätsrats Dr. Schreyer in die Nervenklinik gebracht.

* **Von der Geburtstagsfeier in den Tod.** In der Nacht zum Sonntag wurde am Vorgartengitter des Grundstücks Henriettenstraße 21 der Fraiser Bl. erhängt aufgefunden. Bl. hatte an einer fröhlichen Geburtstagsfeier teilgenommen und ging aus der Mitte seiner Freunde fort, um die unglückselige Tat zu begehen. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein.

* **Zusammenstoß.** Am Sonnabend stieß an der Ecke Herren- und Mansfelderstraße der Motorwagen Nr. 29 mit einem Lastgeschirr zusammen. Materialschaden ist nicht entstanden.

* **Tierquälereien.** Beim Befahren des Kaulenberges mit einem vierspännigen, mit 100 Zentner Braunkohlen beladenen Wagen der Firma Lippert schlugen am Sonnabend die Geschirrführer Friedrich Keitel und Hermann Gellert in so roher Weise auf ihre Pferde ein, daß das Publikum daran Aergernis nahm und ein großer Menschenauflauf entstand.

* **Tödlich verunglückt.** Der bei der Firma Hoppe & Röhming beschäftigte 53jährige Vorarbeiter Erdmann Haase aus Canena erlitt am Sonnabend auf dem Postneubau in der Thielenstraße einen tödlichen Unfall dadurch, daß er beim Isolieren einer Betonwand einen ½ m breiten und 3 m tiefen Erdeinschnitt betrat, wobei sich größere Mengen des überragenden Erdreichs lösten und ihn verschütteten. Obwohl die anwesenden Arbeiter und auch die herbeigerufene Feuerwehr sofort Rettungsarbeiten unternahmen, so konnte doch nur die Leiche geborgen werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

* **Gewitter.** Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr bildete sich bei kühler Witterung recht schnell ein kleines Gewitter aus Südwesten und schüttete mit zahlreichen kleinen Schloßen viel Wasser aus. Das Wetter ging rasch vorüber. Für die Feldfrüchte dürfte es weiter keinen Schaden gebracht haben.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 14. September. (L.-A.) Eine schwere Bluttat hat gestern in der Berlin benachbarten Stadt Grünau große Erregung wachgerufen. Dort fand man in der Frühe des Morgens nahe bei der Friedhofsmauer eine erdrosselte Frau, die als die 32jährige Ehefrau Elisabeth geb. Ludwig des Instrumentenmachers Buchholz aus der Königsbergerstraße zu Berlin rekognosziert wurde. Die behördlichen Ermittelungen führten zu der Verhaftung des 28jährigen, schon längere Zeit von der Polizei gesuchten Kutschers Wollenberg aus der Thaerstraße, der unter dem dringenden Verdacht des Mordes in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Wollenberg war der frühere Geliebte der Frau Buchholz. Er hat die Tat anscheinend deswegen begangen, weil die Ermordete sich weigerte, seinen anrüchigen Anerbietungen zu willfahren, vielleicht auch weil er glaubte, Frau Buchholz führe eine größere Summe Geldes mit sich.

* **Berlin,** 14. September. Am gestrigen Sonntag nachmittag kenterten auf dem Wannsee zwei Segelboote. Die Insassen des einen ein Herr und eine Dame wurden gerettet. Von der Besatzung des anderen Segelbootes ertranken zwei junge Mädchen, während ihr Begleiter sich solange über Wasser halten konnte bis Hilfe zur Stelle war.

* **Berlin,** 14. September. (L.-A.) Die Aufdeckung der Unterschleife auf der Kieler Werft zieht immer noch weitere Kreise. Es wird immer klarer, daß sich ein ganzes Konsortium von Alt- und Großhändlern zu unredlichem Tun vereinigt haben. Auch Bestechungen kommen jetzt mehr und mehr ans Licht. So werden zwei Sekretäre beschuldigt, in Verbindung mit einem dritten, der schon gestorben ist, für Geld an den Großhändler Falkenberg und Genossen Submissionsangebote auf Altmaterial verraten zu haben. Auf Grund eines Haftbefehls wurde hier in der Kleiststraße der Kaufmann F. verhaftet. Er wird beschuldigt, eine Bestechung gegen einen revidierenden Sekretär versucht zu haben. Der Verhaftete wurde nach Kiel gebracht. Dort wurde ebenfalls ein Herr St. verhaftet. Er wird bezichtet, Leuten, die mit der Untersuchung Gefangener zu tun hatten, zu Gunsten der Verhafteten 4000 Mk. geboten zu haben.

* **Köln,** 14. September. (Köln. Z.) In einer Ziegelhütte zwischen Rondorf und Hainingen wurde eine völlig entkleidete Mannesleiche aufgefunden. Der Mann war mit Knüppeln erschlagen worden. In der Hütte hatten acht bis neun Personen übernächtigt, die angaben, von anderen Leuten überfallen worden zu sein. Einer der Ueberfallenen wurde schwer verwundet. Auf dem Tatplatze wurden Legitimationspapiere der Schwerverwundeten, sowie Messer, Hüte und Kleider gefunden.

* **Zittau,** 14. September. (W. B.) Gestern abend ereignete sich auf der Zittau—Görlitzer Chaussee ein schweres Automobilunglück. Das Automobil überfuhr bei dem Versuche, auszuweichen, einen im Zickzack vor ihm herfahrenden betrunkenen Radfahrer, prallte dann an einen Baum und überschlug sich. In dem Automobil befanden sich außer dem Chauffeur der Prokurist der Görlitzer Maschinenbauanstalt Geißler mit Frau und zehnjährigem Knaben und der Maschinenfabrikant Wiedemann mit Frau aus Görlitz. Sämtliche Insassen wurden etwa 15 Meter weit ins Feld geschleudert, wobei die Herren Geißler und Wiedemann, sowie der Chauffeur mehr oder weniger schwer verletzt wurden, während die beiden Frauen und das Kind mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Der Radfahrer, der Sohn eines Gutsbesitzers aus Seitendorf, war sofort tot. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

* **Paris,** 14. September. (W. B.) Der „Matin" bestätigt, daß die französisch-spanische Note die Anerkennung Mulay Hafids in Vorschlag bringt, wenn dieser die von Abdul Asis eingegangenen Verpflichtungen übernimmt und verspricht, für Abdul Asis in angemessener Weise zu sorgen. Wegen der Entschädigungsfrage beabsichtigt Frankreich unmittelbar mit Mulay Hafid zu verhandeln.

* **Valencay** (Frankreich), 14. September. (W. B.) Die drahtlose Telegraphie, die bei dem gegenwärtigen Manövern im Zentrum verwendet wird und deren Mittelpunkt ein Ballon ist, der der Manöverleitung zur Verfügung steht, bewährt sich ausgezeichnet. Man nimmt im Ballon sogar Telegramme von Berlin, wahrscheinlich für Postschiffe bestimmte Zeitungsnachrichten auf.

* **Brüssel,** 14. September. (L.-A.) Mit dem Dampfer „Leopoldville" vom Kongo eingetroffene Berichte über den schon früher gemeldeten Untergang des Dampfers „Ville de Bruges" besagen, daß die Passagiere und die Mannschaften nicht ertrunken sind, sondern sich durch Schwimmen auf eine Insel gerettet haben. Dort wurden sie sämtlich von Eingeborenen ermordet und aufgefressen. Sechs der an den Greueln beteiligten Häuptlinge wurden gehenkt.

* **Oysterbay,** 14. September. (W. B.) In einer Rede bei einem Gartenfest beklagte sich Roosevelt über die gegenwärtige Beschaffenheit des amerikanischen Familienlebens, indem er ausführte: Mein Wunsch ist es, daß die Sitten und Gebräuche der alten Kulturländer nach Amerika verpflanzt werden und daß die zu uns herüberkommenden Deutschen an ihrer Art von Gesellschaften, zu denen Vater, Mutter und Kind gemeinsam gehen, festhalten. Wir brauchen bei uns ein besser geartetes Familienleben und müssen letzteres von Deutschland, Schweden und Norwegen annehmen. Diese Länder geben uns manche unserer besten Bürger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080915016/fragment/page=0003
DFG

Chronisch-Leidende, insbesondere alle an

Asthma

Bronchialkatarrh Lungenleiden Lungenbluten Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endstehende Urteile zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend kleiner Teil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, **weil man die Ueberzeugung hat**, daß das leidende Publikum sehr wohl imstande ist, sich selbst eine Meinung zu bilden. Die Urteile sind, außer stilistischen Abänderungen und Kürzungen, letztere wegen Raummangel vorgenommen, wortgetreu. Originalbankbriefe, deren Unterschriften **behördlich beglaubigt** sind, liegen zur Einsicht aus und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behördlicherseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Urteilen gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die **Möglichkeit** in die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten **auch nur eines einzigen** Symptomes sich rechtzeitig nach Hülfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiße. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Atemnot. — Das Atmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung. — Kalte Füße 2c. 2c.

Zur Kur-Einleitung ist nötig die genaue Angabe des Leidens, Alters und Art der Beschäftigung.

Kur-Institut „Spiro spero", Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 36 g.

Asthma.

Seit ungefähr 6 Jahren litt ich zeitweise an Atmungsbeschwerden, welche sich bei Anstrengungen steigerten; es war aber immer noch erträglich, so daß ich Hilfe nicht in Anspruch nehmen durfte. Seit einem Jahre aber verschlimmerten sich diese Anfälle, so daß schließlich Asthma eintrat; besonders hatte ich nachts unter diesen Anfällen zu leiden, an einen Schlaf war nicht zu denken, in der Brust ließ sich beim Atmen ein pfeifendes Geräusch hören, es stellten sich starke Rückenschmerzen ein, hatte aber keinen Auswurf, und so gesellten sich noch starke Brustbeklemmungen dazu. Diese Anfälle wurden immer schlimmer, ich konnte meinen häuslichen leichten Verrichtungen nicht mehr nachgehen und nur mit großer Mühe einige Schritte weit laufen. Verschiedentliche Hilfe, welche ich in Anspruch nahm, zeigte sich leider erfolglos. Durch die Zeitung auf Ihr wertes Institut aufmerksam gemacht, wandte ich mich an Sie; die Kur schlug auch sofort an, so daß ich nach 14tägigem Gebrauch beinahe vollständig von meinem Leiden erlöst war. Ich führte die Kur noch einige Zeit nach Vorschrift fort und bin nun vollständig geheilt. Habe bis jetzt nie wieder ähnliche Anfälle bekommen. Indem ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche, habe ich auch Ihr wertes Institut bereits meinem Bekanntenkreise warm empfohlen.

Frau Revierförster **E. Peiser**, in Forsthaus Hohenborau b. Carolath.
Vorstehenden Bericht beglaubigt:
Kölmchen bei Liebenzig. Der Gemeinde-Vorsteher **Seiler.**

Asthma, Bronchialkatarrh.

Ohne jegliche Vorahnung stellten sich bei mir eines Morgens kreischende und pfeifende Töne in der Luströhre ein. Ich versuchte dieselben durch Räuspern wieder wegzubringen, jedoch vergebens. Gleichzeitig gesellte sich zu diesem Uebel auch noch Atemnot, die sich von Tag zu Tag steigerte, und kam ich bei der geringsten Anstrengung in großen Schweiß, der stets sehr böse Folgen hinterließ. Der Husten war so arg, daß er mich nicht selten fast bewußtlos zu Boden warf. Selbstverständlich war es mir unter solchen Umständen auch nicht mehr möglich zu arbeiten. Nicht einmal liegen konnte ich mehr, sondern mußte Tag und Nacht sitzend zubringen. Bei jeder, auch nur geringsten Bewegung steigerte sich bei mir die Atemnot und würde ich damals nur froh gewesen sein, wenn mit mir ein Ende gemacht worden wäre. Der Wahrheit gemäß muß ich sagen, daß ich ein jammervolles Bild darstellte. Nun wurde mir die Kur Ihres Instituts empfohlen und entschloß ich mich auch, dieselbe nicht unprobiert zu lassen. Schon durch die ersten Verordnungen, die mir gegeben wurden, hatte ich Hoffnung und Mut bekommen, und siehe, die letztere Kur war auch die beste. Ich habe alles energisch und fleißig durchgeführt und kann mit Recht sagen, daß ich nach Gott Ihnen meine lebensfrohen Tage, die ich jetzt wieder genieße, zu danken habe.

Franz Xaver Wagner, Haunstetten (Bayern).

Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt
Haunstetten (Bayern). (L. S.) **E. Hüber,** Bürgermeister.

Lungenleiden — Lungenbluten.

Ich litt voriges Jahr an Lungenbluten. Das Blut kam mit einem empfindlichen Husten. Nach Gebrauch Ihrer Kur kann ich Ihnen nur mitteilen, daß ich immer guter Dinge bin. Spreche Ihnen daher meinen besten Dank aus, denn durch Ihre Kur bin ich wieder gesund geworden.

Hochachtungsvoll
Frau **Schomburg,** Lüdenhausen i. Lippe.

Lungen-, Kehlkopf- und Magenkatarrh.

Mit vollem Vertrauen wandte ich mich, durch ein Inserat aufmerksam gemacht und da auch ich wiederholt ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte, jedoch keine Heilung erlangte, an Ihr Kurinstitut, wie ich mich nachstehenden Krankheiten, an denen ich schon länger als 2 Jahre gelitten habe, gegenüber verhalten soll, und zwar über Lungen-, Kehlkopf- und Magenkatarrh, Schmerzen im Rücken (Schulterblättern) in gleicher Höhe des Magens und unter demselben; frühmorgens hatte ich einen grünen, gelben, wie eitrig aussehenden Auswurf und kaum löslichen Schleim, das Atmen war mit Schmerzen und mit Röcheln verbunden, auch stets kalte Füße und Hände. An Körpergewicht hatte ich bedeutend abgenommen und verspürte auch große Mattigkeit. Der Stuhlgang war ebenfalls wechselnd und wurde ich auch stets von einem Vollseingefühl geplagt. Auf mein Verlangen wurde ich in Kur genommen und konnte ich nach Verlauf von einigen Monaten Heilung melden. Nach 2 Monaten machte sich noch ein Nasen- und Ohrenkatarrh bemerkbar, die ebenfalls auch in kurzer Zeit mit Hilfe des Instituts als behoben anzusehen waren. Möge diese Kur jedem ähnlich Leidenden zum Heile gereichen, der sie in Anspruch nimmt.

Max Goltzmann, Kanzlist in Ratibor (Oberschl.), Bolatzerstr. 8.
Vorstehende Unterschrift beglaubigt. Ratibor. Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: **J. Kühl,** Polizei-Sekretär.

Chronischer Magenkatarrh.

Ich litt 8 Jahre an heftigen Magen-, Brust- und Rückenschmerzen, dazu brennende Nierenschmerzen, Aufstoßen und Sodbrennen war ohne Aufhören, dazu Schwindel. Auch eine fast unlösliche Verschleimung war vorhanden, und im Schweiß war ich immer wie gebadet. Hände und Füße für immer kalt. Sobald die Schmerzen anfingen, mußte ich mich zu Boden werfen und krümmte mich zusammen wie ein Wurm, bis sich Erbrechen einstellte und dann die Schmerzen ein wenig nachließen. Das Essen mußte ich ganz einstellen, nur ein wenig trinken und auch das blieb nicht im Magen. Trotzdem ich viel medizinierte und in Kliniken gewesen war, wurden die Schmerzen immer heftiger, und weil ich nirgends Hilfe fand, fühlte ich mich nahe dem Tode. Zufällig erhielt eine Gutsbesitzersfrau ein Büchlein vom Institut für physikalische Therapie Direktor Dacknig. Ich machte, natürlich nicht ohne Mißtrauen, einen Versuch und wandte mich an Sie, und dann geschah ein Wunder. Nachdem ich nämlich längere Zeit in der Kur war und die Verordnungen strikte befolgt hatte, wurde mein Appetit und mein Aussehen bedeutend besser. Die Schmerzen nahmen allmählich ab. An Körpergewicht habe ich zugenommen, auch kann ich jetzt alles essen. Hände und Füße sind immer warm. Ich verdanke mein Leben und meine jetzige Gesundheit nur Ihnen allein und bin jetzt der Wahrheit gemäß mit dem Erfolge außerordentlich zufrieden, wofür meinen herzlichsten Dank.

Frau **A. Neiseiwitz,** Königsberg i. Pr., Sackheimrechtestr. 1, I.
(L. S.) Beglaubigt: Der Gemeinde-Vorstand. **Potzinke.**

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum von Halle (Saale) zur Kenntnis, daß ich am **15. dieses Monats in Halle (Saale),**

Große Steinstr. 21 ein

Spezialgeschäft für feinstes Tafelobst

eröffnen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft stets prompt und gewissenhaft zu bedienen. Neben dem hauptsächlichen Obstbezug aus meiner eigenen Plantage habe ich noch sehr große Abschlüsse gemacht, sodaß ich imstande bin, die denkbar billigsten Preise anzusetzen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne hochachtend

Täglicher Eingang von nur frischem Tafelobst.

Max Treuding,
Halle (Saale), Gr. Steinstr. 21.

K. Mauersberger

Fabrik: Ammendorf bei Halle a. S. — Fernsprecher 20.

Färberei u. Chem. Reinig.-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderobe, Dekorationsstoffe, Teppiche, Gardinen, Stickereien, Spitzen, Federn, Handschuhe etc.

Mechanisches Teppich-Klopfwerk.

Grösstes Etablissement der Provinz.

6 eigene Läden:

Leipzigerstr. 33, Fernsp. 1248	**Moritzkirchhof 5**
Geiststr. 15, „ 1252 (Adler-Apotheke)	**Steinweg 27** (am Rannischen Platz)
Gr. Steinstrasse 1—2 (am Kleinschmieden)	**Gr. Steinstrasse 39** (nahe Walhalla)

und diverse Annahmestellen.

Auf meine

Spezial-Abteilung für Reinigung von Herren-Garderobe

mache ich besonders aufmerksam.

Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstraße 57.

Reichhaltige Auswahl

Eiserner Oefen und Kochherde

in allen Systemen und Ausstattungen.
Dauerbrandöfen für Anthrazit.
Fabrikate **„Riessner", „Junker & Ruh", „Loenhold"**
Dauerbrandöfen, Frisches System, für **jede Kohle.**

„Winters Germanen"
„Musgraves Original-Oefen"
(Esch & Co.)
„Irische Oefen" des Fürstlich Stolbergschen Hüttenamtes Ilsenburg a. H.

schwarz, vernickelt, emailliert, mit Majolika-Einlagen. Neueste Modelle 1908.

Transportable **Kochherde,** schwarz und ff. emailliert.
Gasöfen. Gasherde. Kombinierte **Kohlen-** und **Grudeherde.**

Musik im Hause.

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente:

HARMONIUMS

mit **wundervollem Orgelton,** von 78 Mk. an.

Illustrierte Pracht-Kataloge gratis.

Aloys Maier, Hoflieferant, Fulda.

Prospekte auch über den **neuen Harmonium-Spiel-Apparat** (Preis mit Notenheft v. 270 Stück **nur 30 Mark**), mit dem **jedermann ohne Notenkenntnis sofort vierstimm. Harmonium spielen kann.**

„EX"!

Bester Frauenschutz
von **Dr. Krembs.**
Aerztlich empfohlen. Broschüre gratis.
Bedienung u. Versand diskret.
C. Klappenbach, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 41. 2. Eing. v. Kaulenberg.
— Fernruf 2674. —

Dampfwaschmaschine „Krauss"

steht in Konstruktion und Haltbarkeit auf höchster Stufe. In einer Stunde werden ca. 40 Hemden gereinigt. Bedienung ist mühelos und bequem.

Preis ohne Ofen mit Hahn 39.—
„ mit „ „ „ 60.—
„ „ Wasserschiff u. Hahn 72.—

Allein-Verkauf:

Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstraße 57.
— Auf Wunsch praktische Vorführung. —

Spar- u. Bauverein zu Halle a. S.

E. G. m. b. H.,

verzinst neue Spar-Einlagen bei 3monatlicher Kündigung zu **4½ %.**

Kassierer: P. Pickert, Bolmannstraße 4, III.

Der Messenger-Boy macht alles

Ein Ruf ins Telephon (Nr. 1422) genügt und

der **Boy erscheint.**

Die schwierigsten Kommissionen werden :: :: mit promptester Eleganz erledigt. :: ::

Leihhaus. Centrale Jägergasse 2. **Sparkasse.**

Grausam enttäuscht

werden Sie sein, wenn Sie beim Einkauf von Veilchen-Seifenpulver nicht auf den Namen **„Goldperle"** und den Kaminfeger achten, denn so hübsche und praktische Geschenke finden Sie sonst nicht in den Paketen.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**
Engros bei: **Gutschow & Barnieske** in **Halle a. S.**

Flügel und Pianinos

von **Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, Feurich, Förster, Irmler, Römhildt, Maud, Schiedmayer etc.** empfiehlt in grösster Auswahl am Platze, ca. 60—70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen und Stimmungen.

Balthasar Döll, Gr. Ulrichstrasse 33/34. Fernsprecher 2784.

Technikum Eutin.

Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau.
Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. — Prosp. frei.
Großherzogl. Baurat Dir. **Klocker.**

Die **Eröffnung** meiner

Modellhut-Ausstellung,

sowie den Eingang sämtlicher Saison-Neuheiten erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen und lade zur Besichtigung derselben höflichst ein.

Clara Leissner, Lindenstr. 53, Ecke König- u. Merseburgerstrasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080915016/fragment/page=0004